

Überparteiliche Fraueninitiative  
Berlin – Stadt der Frauen e.V.  
Marienburger Str. 6  
10405 Berlin

[www.berlin-stadtderfrauen.de](http://www.berlin-stadtderfrauen.de)



Mai 2020

Anfang Mai 2020 hat der Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V. eine dringende „Empfehlung für eine wissenschaftliche Begleitung und Erforschung der Pandemie Corona und ihrer Auswirkungen auf die Metropole Berlin, unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf Frauen und Familien“ formuliert.

Wir haben diese dringende Empfehlung an die Vorsitzenden und stellv. Vorsitzenden der Ausschüsse für Bildung, Jugend und Familie, für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, für Integration, Arbeit und Soziales, für Wirtschaft, Energie und Betriebe und für Wissenschaft und Forschung des Berliner Abgeordnetenhauses gerichtet, sowie an den Regierenden Bürgermeister, den Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung, an die Senatorin für Bildung, Jugend und Familie, die Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, die Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales und die Senatorin für Wirtschaft, Energie und Betriebe.

Beigefügt war das folgende Begründungspapier für die Notwendigkeit eines genderbezogenen Blicks auf die Pandemie.

## Warum die Krise viele Frauen besonders hart trifft – Ein genderbezogener Blick auf die Pandemie

Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Wirtschaft stehen derzeit immer mehr im Mittelpunkt der Berichterstattung, während ein genderbezogener Blick auf die Pandemie in den Hintergrund zu geraten droht. Daher beschäftigen sich die folgenden Ausführungen schwerpunktmäßig mit dieser Perspektive.

Die Charakteristika sogenannter Frauen- und Männerberufe, die im gesellschaftlichen Bewusstsein tief verwurzelt sind und die damit verbundene Wertschätzung prägen, kennen und diskutieren wir seit vielen Jahren. Erkennbare Veränderungen konstatieren wir eher zögerlich. Die Corona-Pandemie richtet das Scheinwerferlicht erneut auf dieses zähe Ringen um Geschlechtergerechtigkeit im öffentlichen und im privaten Raum, einem Dilemma, das durch die Krise zusätzliche Brisanz erhält. Auffallend an der Diskussion ist der kriegerische Duktus: So etwa ist von „Kampf“ und Menschen „in den Schützengräben“ die Rede, wenn es um Care-Arbeit geht, von „Helden des Alltags“<sup>1</sup> (weniger um Heldinnen), die in systemrelevanten Berufen tätig sind, und von „Beherrschung“, wo Daseinsfürsorge geleistet wird. Wie S. Hark es ausdrückt, „dass Distanz halten eine Weise des Füreinander-Daseins sein kann, ..., müssen wir offenkundig erst begreifen lernen“<sup>2</sup>.

Übereinstimmend wird die Systemrelevanz von Care-Arbeit und sogenannten Frauenberufen hervorgehoben. Gleichzeitig macht die Krise am Beispiel Homeoffice für eine breite Öffentlichkeit erfahrbar, dass die Bedingungen digitalisierter Arbeitsformen für Männer und Frauen oft unterschiedlich sind. Und nicht zuletzt zeigt sich in der Pandemie einmal mehr die stärkere Verletzbarkeit von Frauen.

### 1. Care im öffentlichen und privaten Raum: Gesellschaftliche Wertschätzung, Gender Care Gap – Klatschen für die Daseinspflege ist gut, aber nicht ausreichend!

Care-Arbeit oder Sorgearbeit beschreibt die Tätigkeiten des Sorgens und Sichkümmerns (Kinderbetreuung, Altenpflege, familiäre Unterstützung, häusliche Pflege, Hilfe unter Freunden, oft unbezahlte Hausarbeit).<sup>3</sup>

Da, wo Care-Arbeit bezahlt wird – in dem für das öffentliche und soziale Gefüge systemrelevanten Bereich – arbeiten vor allem Frauen (Erziehung, Einzelhandel, Reinigungsdienste, Sozialarbeits- und Heilberufe u.a.). Als systemrelevant deklariert<sup>4</sup>, erfahren diese Tätigkeiten außerhalb von Krisenzeiten ein eher geringes gesellschaftliches Ansehen und werden zum Großteil unterdurchschnittlich bezahlt.

Laut *DIW aktuell*<sup>5</sup> liegen die Löhne rund sieben Prozent unterhalb des durchschnittlichen Bruttolohns. Leider besteht auch innerhalb der systemrelevanten Berufe ein *Gender Pay Gap* in Höhe von 16%.<sup>6</sup> Wenn dazu das *Gender Pension Gap* von Männer- und Frauen-Einkommen, das durchschnittlich bei 50 % liegt, mitgedacht wird, macht das die gesellschaftliche und ökonomische Geringschätzung der nun als systemrelevant erkannten Berufe besonders deutlich.

Der Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V. setzt sich ein

- ➔ für finanzielle Zuschläge und sichere Arbeitsbedingungen in Pandemie-Zeiten für die im Care-Bereich Beschäftigten,
- ➔ für eine finanzielle Aufwertung dieser Berufe und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen inkl. tariflicher Absicherung, auch **nach** der Krise,
- ➔ für eine gesellschaftliche Wertschätzung der Care-Arbeit, die auch mit einer Aufwertung und sozialen Anerkennung von unbezahlter Care-Arbeit einhergeht.

<sup>1</sup> vgl. u.a. O. Scholz, Nachrichten Klassik Radio, 17.04.2020

<sup>2</sup> vgl. S. Hark, Gastbeitrag „Die Netzwerke des Lebens“, Frankfurter Rundschau, 03.04.2020

<sup>3</sup> vgl. <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/care-arbeit/>

<sup>4</sup> vgl. Angela Merkel, die von Personen spricht, die „buchstäblich den Laden am Laufen halten“, Fernsehansprache, 18.03.2020

<sup>5</sup> vgl. DIW aktuell, Nr. 28, 24.03.2020

<sup>6</sup> ebd.

## 2. Der Gender-Blick auf die Digitalisierung der Arbeitswelt am Beispiel Homeoffice

Homeoffice als Möglichkeit besonders für Frauen, Beruf, Karriere und Kind(er) zu vereinbaren? Diese Vorstellung begrüßten in den letzten Jahren weite Teile der Gesellschaft. Und in der Krise? Auch die Männer sind im Homeoffice, und wir sprechen (endlich) über die außergewöhnliche Belastung, die die so gestaltete Erwerbsarbeit ungeachtet des Geschlechts mit sich bringt. Da Männer nach wie vor meist mehr Geld verdienen, scheint es für viele folgerichtig, dass Frauen die Hauptlast tragen, wenn es um die Versorgung der Kinder in den eigenen vier Wänden geht. Care-Arbeit bleibt demnach auch in diesem Zusammenhang getreu dem Ideal tradierter Geschlechterrollen vorwiegend im weiblichen Zuständigkeitsbereich.

Und die Alleinerziehenden<sup>7</sup>? Sie kümmern sich neben ihrer zentralen Rolle im Bereich systemrelevanter Arbeit ebenfalls um die Kinder. So trifft sie der Wegfall von Betreuungsmöglichkeiten besonders hart.

Der Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V. setzt sich ein

- ➔ für die gendergerechte Gestaltung digitaler Arbeitsformen wie Homeoffice, die auch **nach** der Krise nicht einseitig zu Lasten von Frauen gehen dürfen,
- ➔ für eine Ausweitung der Notfallbetreuung als Ersatz für geschlossene Kitas und Schulen in Pandemie-Zeiten,
- ➔ für die besondere Unterstützung Alleinerziehender, die einen wichtigen Teil gesellschaftlicher Daseinsfürsorge schultern, unabhängig davon, ob sie als „systemrelevant“ erachtet werden.

## 3. Schutz in besonderen Situationen und Bereichen

### **Beispiel: Häusliche Gewalt**

Für viele Kinder und Jugendliche bleiben Kitas und Schulen nach wie vor geschlossen, und das tägliche Leben findet – besonders bei Familien in prekären Lebensverhältnissen – auf engem Raum statt. Befördert von der häuslichen Isolation nehmen Gewalt gegen Frauen und Kindeswohlgefährdung zu. Das propagierte „Zuhause bleiben“ heißt derzeit oft, in einer Situation mit Stress, Existenzangst und Überforderung zu leben, aus der ein Entrinnen kaum möglich wird.

Der Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V. setzt sich ein

- ➔ für eine stärkere Berücksichtigung dieser Gefährdungssituationen bei der Planung von Pandemiemaßnahmen,
- ➔ für die Bereitstellung geschlechtersensibler Beratungskapazitäten und für ein ausreichendes Platzangebot in Frauenhäusern, **jetzt** und **in Zukunft**.<sup>8</sup>

### **Beispiel: Sexarbeit**

Am Rande der Gesellschaft ist Solidarität eher selten, und so sind Sexarbeiterinnen von der Krise in besonderer Weise betroffen. Bordelle und Etablissements sind geschlossen: Das Rotlicht ist aus, aber auf der Straße tragen sie ihren Körper, ihre Gesundheit zu Markte. Anschaffen statt Abstandhalten bedeutet Illegalität, und die Frauen sind im Kampf ums Überleben ihren Freiern ausgeliefert. Sie müssen Geld verdienen und suchen ihre Kunden jenseits schützender Rahmenbedingungen.

Der Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V. setzt sich ein für nachhaltige Unterstützung durch Gewährleistung von Hilfsangeboten, so wie

- ➔ Unterbringungsmöglichkeiten (Gefahr von Obdachlosigkeit!),

<sup>7</sup> Lt. Statistischem Bundesamt waren rund 2,17 Millionen Mütter und etwa 407.000 Väter im Jahr 2018 alleinerziehend in Deutschland. vgl. [Statista Research Department](#), 19.03.2020

<sup>8</sup> Die Istanbul-Konvention sieht für 7.500 Menschen 1 Frauenhausplatz vor: Berlin müsste demnach fast 500 Plätze vorhalten. Geschlechtergerechtes Handeln im Kontext der Corona-Krise 02.05. 2020

- ➔ medizinische Versorgung und Bereitstellung von Hygieneeinrichtungen,
- ➔ finanzielle Überbrückungsmaßnahmen.

### **Beispiel: Wohnungs- und Obdachlosigkeit**

Seit langem weisen wir auf die besondere Situation von Frauen in Wohnungsnot hin, die ganz überwiegend Gewalterfahrungen gemacht haben und von daher die allgemeinen Unterbringungsangebote meiden.

Der Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V. setzt sich dafür ein,

- ➔ dass bei Hilfsangeboten für Wohnungslose in Pandemiezeiten diese besondere Situation von Frauen berücksichtigt wird,
- ➔ dass insbesondere der Modellversuch *Housing First für Frauen* des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. unterstützt und verstetigt wird.

### **Aus der Corona-Pandemie für die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern lernen**

Es gibt keinen genderneutralen Blick auf die Corona-Pandemie! Aber sie bietet die Chance, das gewachsene Bewusstsein der „Systemrelevanz“ zu nutzen, um durch Analysen, Dokumentation, Forschung und öffentlichen Diskurs die Politik zu unterstützen, zum Wohle einer Gesellschaft tätig zu werden, in der Gleichberechtigung nicht die Krise der Männer ist<sup>9</sup>, sondern dem Zusammenhalt der Gemeinschaft dient.

Um es mit Regina Freys Worten auszudrücken: „Die entscheidende Frage wird sein, wer oder was nach der Corona-Krise weiterhin „systemrelevant“ sein wird und ob sich der nun angeschärfte Blick auf die Care-Arbeit und die Geschlechterverhältnisse Geltung verschaffen kann. Sprich: ob wir in der Lage sein werden, aus dieser Katastrophe zu lernen.“<sup>10</sup>

Für den Vorstand der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen e.V.

Carola v. Braun

Eva-Maria Nicolai

---

<sup>9</sup> vgl. „Die Krise der Männer“, Zeit Online, 13.04.2020: „Aber die Corona-Krise hat uns, als ein unbeabsichtigter Nebeneffekt freilich, gezeigt, wie sehr das Land noch immer von Männern dominiert wird, welche Nebenrollen Frauen in vielen Bereichen noch immer spielen. Oder dass sie dort, wo sie die Hauptlast einer solchen Krise tragen, erschreckend unterbezahlt sind. In Wahrheit zeigt uns ausgerechnet Corona, wie unglaublich viel noch zu tun ist, wenn wir wollen, dass es in Deutschland für Männer und Frauen wirklich [so etwas wie Gleichberechtigung](#) gibt.“

<sup>10</sup> R. Frey (2020): Corona und Gender – ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie und ihre (möglichen) Folgen  
Geschlechtergerechtes Handeln im Kontext der Corona-Krise 02.05. 2020